

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Mittwoch-Sonn- tagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeb.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Ge- schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1424

Ahrensburg, Dienstag, den 10. Juli 1888

11. Jahrgang.

## Hierzu: Landwirthschaftliche Beilage.

### Die Reise des Kaisers.

Die anfänglich wenig Glauben findende Nachricht von der Absicht des Kaisers, dem russischen Herrscher in seinem Lande einen Besuch zu machen, hat sich sehr bald als zu- treffend erwiesen. Nach dem, was über die Ge- staltung des Kaisers gegen Rußland bekannt war, ließ sich allerdings nichts gegen die Möglichkeit einer solchen Reise sagen, doch konnte wohl kaum erwartet werden, daß diese schon so bald, kaum einen Monat nach dem Regierungsantritt des neuen Kaisers zur That werden würde. Der Tag der Abreise steht heute freilich noch nicht fest, dürfte aber in die zweite Hälfte dieser Woche fallen, in welcher Beziehung verlautet jedoch, daß diese Reise unter Entfaltung des ganzen Pompes, der einem Hofe von der Bedeutung des kaiserlich deutschen entspricht, vor sich gehen soll. Wie berichtet wird, soll die Reise von Kiel aus zur See erfolgen; ein ganzes Ge- schwader von Kriegsschiffen wird den Kaiser begleiten. Das Geschwader besteht aus der Kaiserliche Flotte, die unter dem Befehle des Admirals Knorr steht und umfaßt die Panzerschiffe „Bairern“, „Friedrich der Große“, „Kaiser“, den Aviso „Zieten“ und die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern“, die unter dem Befehle des Kapitäns zur See, Prinz Heinrich steht.

abgehalten werden, über die Dauer des Auf- enthaltes Kaiser Wilhelms verlautet noch nichts.

Die Bedeutung dieser Kaiserbegegnung wird allseitig als eine gewichtige Friedens- bürgschaft aufgefaßt und eine solche zum Aus- druck zu bringen, ist auch wohl der Zweck der Reise unseres Kaisers. Das im Laufe der Jahre bald mehr, bald weniger gespannte Verhältniß zwischen Rußland und Frankreich hat lange als drohendes Verhängniß auf den Gemüthern gelastet, so daß die in Aussicht stehende Wiedertehr sicherer Zeiten mit einem Aufathmen der Erleichterung begrüßt wird. Daß auch die Wählerereien der planlavistischen Partei damit beendet werden, ist freilich nicht zu erwarten, es wird ihnen aber der Boden entzogen, wenn die deutsch-russischen Be- ziehungen sich freundlicher gestalten.

Von wesentlichem Einfluß aber wird diese Veränderung auf die französische Politik sein, die sich mehr oder weniger ausgesprochen bis- her auf ein Bündniß mit Frankreich richtete, um dadurch sonst unerreichbare Revanchezwecke zu erreichen. Der Pariser Korrespondent der „Times“, v. Blowitz, berichtet, daß die Fran- zosen zu der Einsicht kommen, daß der Besuch des deutschen Kaisers beim Zaren dem Lieb- lingswunsche der Franzosen in den Weg tritt und denselben bis in die Grundlagen er- schüttert. In diplomatischen Kreisen werde aber der Besuch als eine Garantie des Frie- dens aufgefaßt; die Aufnahme, die den jungen Kaiser sowohl von Seiten des Hofes als des russischen Volkes erwartet, wird den Franzosen endlich alle Selbsttäuschung und alle Gedanken an eine abenteuerliche Politik benehmen. Abgesehen von den zur Vertheidi- gung notwendigen Vorbereitungen werde sich Frankreich den Arbeiten des Friedens und der Reformen widmen und wenn der Zar öffentlich alle Anlehnung an Frankreich ver-

meidet, werden die Franzosen aufhören, sich in ihren Gedanken mit dem Kriege zu be- schäftigen und ihren inneren Angelegenheiten mehr Aufmerksamkeit schenken. Man giebt ohnehin in Frankreich zu, daß kein Krieg ohne Bundesgenossen geführt werden soll und daß Rußland der willkommenste Bundesgenosse ist. Werden Frankreich und Rußland getrennt, so ist die Erhaltung des Friedens mehr als wahrscheinlich, da Frankreich isolirt keinen Krieg führen wird.

### Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Die Störung der Andacht einer Anzahl von Personen beim Gottes- dienste in der Kirche zc. ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 19. April d. J. als Störung des Gottesdienstes aus § 167 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen, auch wenn eine Unterbrechung der Funktionen des Geistlichen zc. nicht dadurch herbeigeführt worden. Die Mit- wirkung an der Störung durch lautes Plaudern mit dem Bewußtsein, daß dieses Plaudern in Ver- bindung mit dem Geplauder anderer an der lauten Unterhaltung beteiligter Personen die Störung herbeiführt, macht jeden der Mitwirkenden strafbar.

\* Ahrensburg, 9. Juli. Am Mittwoch, den 11. d. Mis., Vorm. 10 Uhr, wird in der hiesiger Kirche Beichte und Abendmahl abgehalten werden.

Am Sonnabend Morgen machte die Ehe- frau eines Arbeiters in Wulfsdorf ihrem Leben durch Ertränken ein Ende. Die bedauernswürdige Frau soll mit einer unheilbaren Krankheit be- haftet gewesen sein, was wohl als die Ursache der That angesehen werden muß.

§ Siedede, 9. Juli. Am Dienstag, den 10. d. Mis., werden in verschiedenen Ortschaften des Kirchspiels Truppendeile des Wöllinschen 24. Artillerieregimentes eintreffen und dajelbst eine Nacht einquartirt werden.

Im benachbarten Wollhagen hat sich seit der Zeit, daß die dortige Eisenbahnstation in Betrieb ist, ein Konkurrenzkampf zwischen Gewerbe- treibenden entsponnen, der die Klagen über schlechte Zeiten Lügen krafft. Früher lag dieser kleine Ort abseits vom Weltverkehr. Die größeren Landstrassen

gingen an ihm vorüber und somit war der Ort nur in einem eng begrenzten Feld bekannt. Jetzt jedoch trachtet alles nach Wollhagen; nahezu alle Ge- werbe sind in der kurzen Zeit dort vertreten; ein Neubau erhebt sich um den andern. Baupläze werden mit Preisen bezahlt, die ebenfalls nicht an schlechte Zeiten erinnern und doch wird hierüber nur zu oft gejammert.

Altona, 8. Juli. Der in der Polkenstraße wohnhafte Tischlermeister Witt, wollte vor einigen Tagen auf seinem Holzplaz dajelbst Matten schießen und bediente sich dazu einer Salonbüchse. Als er abgerufen wurde, legte er die geladene Büchse auf einen Holzhaufen und entfernte sich, worauf sein 9-jähriger Sohn herbeilief, die Büchse ergriff und an dem Schloß herumspielte. Der Schuß ging in Folge dessen los und die Kugel drang einem in der Nähe beschäftigten Gefellen in den Kopf, welcher sofort niederstürzte. Die Be- wohner des Hauses eilten herbei, um dem Ver- wundeten beizustehen, der bewußtlos war und auf Anordnung des konsultirten Arztes ins Kranken- haus befördert wurde. Hier ist der Verletzte nach drei Stunden verstorben.

Für den Sozialistenprozeß Saks & Genossen fand man bekanntlich das Material in einem Kasten, der bei der Verhaftung von Sozialisten im Richterischen Lokal in St. Pauli vor 2 Jahren beschlagnahmt wurde. Die darin gefundenen Papiere, hauptsächlich ein Organisationsplan für das nörd- liche Gebiet des kleinen Belagerungsstaates, gaben auch Anhaltspunkte zum Sozialistenprozeß Steinfatt & Genossen und scheinen sich auch auf die schwebende Anlagelache Großmann & Genossen zu beziehen, wie sie ebenso Material in Bezug auf die vor einigen Tagen in der Wirthschaft an der Lindenallee in Eimsbüttel aufgegebene Versamm- lung bieten. Wie man annimmt, besteht ein Zu- sammenhang zwischen dieser und Großmann & Ge- nossen. Die Untersuchung betreffs dieses Zusammen- hanges wird voraussichtlich zur Folge haben, daß die Hauptverhandlung der schwebenden Anlage- sache deshalb ausgesetzt wird.

§ Pinneberg, 8. Juli. Der 12. Verbands- tag schleswig-holsteinischer Feuerwehren war von Theilnehmern aus allen Gegenden unserer Provinz zahlreich besucht. Bereits gestern Nachmittag trafen manche Feuerwehrmänner ein. Zahlreicher wurde der Zuzug mit den Abends eintreffenden Zügen und das Gros der Gäste, zu denen die näher dem

### Beführt.

Erzählung aus dem letzten deutsch-französischen Kriege von Robert Hagenstein. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Da hast Du ohne Zweifel Recht, Ka- marad! — Doch was ich eigentlich fragen möchte: Ich glaube früher einmal — wenn Du nicht irre, von Dir selbst — gehört zu haben, daß Du hier in der Gegend bekannt bist, ist das so?“ fragte er dann, während Wigleben sein Zigarren-Etui reichte.

„Ja, das ist recht! Ich glaube, ich habe einmal gelegentlich erzählt, daß in der Nähe von Metz ein Dunkel von mir wohnt, mit dem ich mich jüngst längere Zeit auf- gehalten habe!“

„Wichtig; es fällt mir wieder ein. Dein Dunkel ist Gutsbesitzer, nicht wahr?“ fiel Hammerstein ein.

„Ja; und wohnt etwa zehn Kilometer von der Stadt entfernt.“

„So, so! — Wie ist denn sein Name, Wigleben?“

„Verzeihe die indiskrete Frage!“

„Bicomte de Bichy!“ antwortete Wig- leben.

„Meine Mutter ist eine geborene Bicomte de Bichy!“ sagte er gleich darauf fort, als Wigleben sagte, daß sein Freund ihn erstaunt

„Wundert Dich dies?“ fragte jetzt der Rechtsgelehrte etwas erstaunt.

„Allerdings, mein Freund, denn davon hatte ich bislang noch keine Ahnung. Doch jetzt kannst Du mir ohne Zweifel auch sagen, wo das Schloß des Marquis de Villair sich befindet? Ich glaube, ich hörte früher ein- mal von ihm selbst, daß es in der Nähe der Festung läge!“

Ueber das edelgeschmiedete Antlitz Wig- lebens huschte ein düfterer Schatten, als sein Freund diesen Namen nannte.

„Ja, das kann ich Dir genau sagen!“ entgegnete er dann, während seine Augen- branen sich dicht zusammenzogen. — „Das Schloß des Marquis liegt kaum fünf Kilo- meter von dem des Vicomte de Bichy ent- fernt und zwar in der Richtung nach der Mosel zu. — Doch sage mir, was soll die Frage nach dem Marquis?“ fragte er dar- auf, den Freund mit seinen durchdringenden Augen anblickend, als wollte er den Grund seiner Fragen ihm von den Lippen herunter- lesen.

„Nichts besonderes, mein Freund,“ ver- setzte Hammerstein, indem er den blauen Dampf seiner Havannah in die schwüle Sommerluft hineinblies. „Ich erinnerte mich des Marquis nur plötzlich, als wir in die Nähe der Grenze kamen.“

Als er sah, daß Wigleben ihn fragend anblickte, sprach er erklärend weiter:

„Er lebte vor zwei Jahren einige Zeit in meinem damaligen Garnisonorte, wo ich

ihn im Rennklub kennen lernte. Er hatte immer prächtige Pferde, selbst war er dagegen ein so aufgeblasener Geck, daß er bald ohne Umgang war, da ein jeder sich von ihm zurückzog. — Aber Du mußt ihn ja auch während des Aufenthaltes auf dem Schlosse Deines Onkels kennen gelernt haben?“ fragte er Wigleben dann.

„Das habe ich auch zur Genüge!“ ent- gegnete dieser in wegwerfendem Tone. „Der Marquis de Villair ist nämlich ein solch großer Schuft in meinen Augen, wie er größer und vollendeter nicht existiren kann. Ich wünschte nichts sehnlicher, als daß ich ihm heute oder morgen schon Säbel gegen Säbel entgegenstände; dann sollte er mir den schmadvollen Schimpf, den er mir an- gethan und der schon zu viele Tage ver- gebens der Rache harret, mit seinem Leben bezahlen!“

Hammerstein warf seinem Freunde ob dieses plötzlichen, heftigen Zornausbruches einen verwunderten Blick zu, und vermuthete nicht mit Unrecht, denselben durch seine harm- losen Worte an eine ihm von dem Marquis zugefügte Schmach erinnert zu haben. Wig- leben selbst stand da mit zorngeröthetem Antlitz und bligenden Augen, und der tiefe Ton seiner Stimme deutete an, daß er sehr erregt war.

„Willst Du mir nicht mittheilen, Ernst, weshalb und wie der Marquis Dich gekränkt hat?“ fragte Hammerstein nach längerer

Pause den Freund, indem er langsam weiter ging.

Doch Wigleben wehrte schweigend mit der Hand.

„Verzeih mir, Ernst,“ fuhr Hammerstein daher fort, „daß ich das Dir unangenehme Thema, welches ich ohne Arg berührte, noch nicht verlasse; aber ich könnte Dir vielleicht in irgend einer Weise dienlich sein!“

„Nein, nein, Leo, heute nicht!“ versetzte der Angeredete jetzt ruhiger. „Vielleicht er- zähle ich Dir in den nächsten Tagen einmal die Geschichte.“

„Nun, wie Du willst, Ernst,“ meinte Hammerstein. „Ich will mich in Dein Ver- trauen drängen. Doch kann ich Dir in der Sache irgendwie dienen,“ fuhr er warm fort, „sei es mit dem Säbel, der Pistole, oder sonst etwas, immer kannst Du über mich verfügen!“

„Ich danke Dir für diese Worte, mein Freund!“ entgegnete Wigleben gerührt, „Du hast Dich mir in diesem Augenblick als ein wahrer Freund gezeigt. Du bist der edelste Mensch, den je ein Weib geboren!“

Er reichte dem Freunde die Hand, welche dieser lange in der seinen hielt.

„Kann ich Dir dienen, Ernst, so ist das nur die Erfüllung einer Freundespflicht,“ ver- setzte er bescheiden.

„Die aber tausendfachen Dank verdient!“ erwiderte Wigleben mit gehobener Stimme. „Kein Dank, bevor etwas geschehen ist, mein Freund!“ wehrte Hammerstein ab. —

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Festorte heimischen Vereine das größte Kontingent stellten, traf heute früh ein. Die Stadt hatte ihren besten Festschmuck angelegt und der Empfang der Gäste war ein sehr herzlicher, auch die bis dahin sehr wenig günstige Witterung besserte sich. Am Sonnabend Abend fand in dem großen Saale des Trettauschen Establishments der Fest-Kommers statt, dem der Vorstand des Provinzialverbandes präsi- dirte und bei dem es natürlich an den üblichen Neben und Toaisten nicht fehlte. Heute Morgen 7 Uhr begannen die Exercitien und Uebungen der freiwilligen Feuerwehr Pinneberg, die Zeugnis von der guten Schulung des Korps ablegten. Auch der unvermeidliche Versuch mit „neuen“ Lösch- bomben fehlte nicht. Es gelang mit vier in die Luft eines innen mit Theer und Petroleum be- strichenen brennenden Holzschuppens geschleuderten Bomben die Flammen zu erlöchen, doch können wir von der Ansicht nicht abgehen, daß dies nicht gelungen wäre, wenn den Flammen Zeit gelassen, das Holzwerk zu ergreifen und nach außen durch- zubrechen. Bei entstehenden Bränden in geschlossenen Räumen dürften die Löschbomben allerdings von Nutzen sein. Nach einem gut ausgeführten Manöver an einem zweistöckigen Hause begann um 10 Uhr der Delegirten-Tag in Subbes Hotel. Als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten war Herr Regierungsrath Dr. Scheiff, als Vertreter der königlichen Regierung Herr Regierungs- Assessor Kramm anwesend, auch Herr Lösch- inspektor Bernich wohnte den Verhandlungen bei und betheiligte sich mehrfach an den Debatten. Der Vorsitzende des Verbandes, Mehtorff Neu- müstler, gedachte vor Eintritt in die Tages- ordnung der traurigen Ereignisse, die Deutschland in kurzer Frist zweimal in Trauer gesetzt und auf seine Aufforderung ehrte die Versammlung das Andenken Kaiser Friedrichs durch Erheben von den Sitzen. Herr Dr. Scheiff begrüßte mit warmen, mit großem Beifall aufgenommenen Worten sodann die Versammlung Namens des am Erscheinen verhinderten Herrn Oberpräsidenten und betonte, daß die königliche Regierung den edlen Bestrebungen der freiwilligen Feuerwehren ihr volles Interesse entgegenbringe und die weitere Entwicklung der Institution wirksam unterstützen werde. Hierauf wurde in die Tages- ordnung eingetreten. Der vom Vorsitzenden er- stattete Bericht ergibt, daß dem Verbands im letzten Jahre 42 Feuerwehren beigetreten sind, so daß demselben jetzt 192 Wehren mit 8022 aktiven und 6682 Mitgl. passiven angehören. Diese Wehren bedienen 1 Dampfpumpe und 274 Spritzen verschiedener Art, darunter 92 Fahr- und 87 Abpumpspritzen mit Saug- und Druckwerk. Bekämpft wurden im letzten Jahre 118 Schadenfeuer, 182 Mal alarmirt ohne in Thätigkeit zu kommen und 105 Mal außerhalb Hilfe geleistet. Samariter- Unterricht haben 1048 Feuerwehrmänner erhalten. Die Finanzverhältnisse der Wehren werden als meistens sehr ungünstig geschildert, da viele mit theils recht erheblichen Schulden arbeiten. — Der Kasienbericht ergibt eine Einnahme (inkl. Kasien- bestand vom Vorjahr) von 1586 Mk. und eine Ausgabe von 1242 Mk. — Die vom Provinzial- landtage gegründete Unterstützungskasse für im Dienst verunglückte Feuerwehrleute hatte am Jahres- schluß einen Kasienbestand von 21 746 Mk., im verfloffenen Jahre wurden im Ganzen in 14 Fällen 1277 Mk. 80 Pf. Unterstützung und 145 Mk. 34 Pf. Arzneikosten bezahlt. An Belohnungen für besondere Verdienste beim Löschdienst zahlte die Landes- brandkasse an 26 Feuerwehren 1271 Mk., an Private 721 Mk. An Unterstützung zur Ausrüstung der Feuerwehren zahlte die Landesbrandkasse 1887/88 9900 Mk. Die Aachen-Münchener Unter- stützungskasse zahlte in 5 Fällen 150 Mk. an verunglückte Feuerwehrleute. An diesen Punkt

knüpfte sich eine längere Debatte über die Praxis der Steigerübungen, die in den meisten Fällen das Unglück verschuldeten. Vorlicht und Be- schränkung auf das wirklich Praktische und Noth- wendige wurde dringend empfohlen. Zu der Ver- werbung um den nächstjährigen Delegirten-Tag erhielt von fünf angemeldeten Orten Möllen die Majorität. Die sonst verhandelten Fragen be- handelten meistens technische Details des Lösch- wesens. — Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr ordnete sich der Festzug, der durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zog und einen imposanten Anblick gewährte. — Morgen soll noch ein Ausflug nach Blankenese stattfinden.

**Kleine Mittheilungen.**

Der frühere Stadtkassirer Krause in Apen- rade, der bedeutende Summen aus der Stadt- kasse unterschlagen hatte, wurde vom Schwur- gericht wegen Amtsunterschlagung und Urkunden- fälschung zu 5 Jahren Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Die Notiz über die Durchführung des Kilo- grammsystems berichtet Herr Rechnungsinspektor Karsten in Kiel dahin, daß vom 1. Januar ab nur folgende Gewichte ungültig sind: 20 Pfd. in Bombenform, 10 Kilo mit Handhabe statt Knopf, Gewichte mit Zirkulhöhlung im Boden, alle 5 Pfundstücke und Messinggewichte ohne Knopf. Sämmtliche übrigen Gewichte, welche ältere Bezeichnungen tragen, sind noch bis zum 31. Dezember 1896 nachrichtungslos.

Ein Mitglied der Genossenschafts-Meierei in Heide soll wegen Forderung verfälschter Milch 580 Mk. Strafe zahlen; außerdem wurde derselbe aus der Genossenschaft ausgeschlossen.

**Hamburg.**

Am Donnerstag Nachmittag brach in dem Pferde stall der Barmbeker Brauerei ein Feuer aus, das, genährt durch die in dem Stalle lagernden großen Vorräthe von Hafer, Heu und Stroh, so stark um sich griff, daß das Gebäude bis auf die Ringmauern niederbrannte. Die unter persönlicher Leitung des Branddirektors Kipping arbeitende Feuerwehr, Zug I und V und die Barmbeker Landspitze, mußte sich auf den Schutz der neben- anliegenden Brauerei beschränken. In dem Stalle befanden sich zwei Wohnungen, die auch mit aus- brannten. Ein Feuerwehrmann verletzte sich bei den Löscharbeiten so erheblich an der Hand, daß er verbunden und zu Hause geschickt werden mußte. Das Feuer soll durch Blitzschlag entstanden sein. Der Blitz soll gerade in dem Augenblick eingeschlagen haben, als der Kutscher die beiden letzten Pferde zum Einspannen aus dem Stalle führte.

Die Bürgerschaft hat den Antrag des Senats, die sog. Konsumtionsabgabe auf Wein und Spirituosen auch nach dem Zollanschuß als eine Art Schanksteuer von den Wirthen weiter zu erheben, mit 61 gegen 58 Stimmen abgelehnt. In der Debatte erklärte Senator Dr. Wöndeborg die Aufrechthaltung der Steuer für notwendig, da das Budget für 1889 wohl eine halbe Million Defizit mehr als bisher bringen würde. Senats- sekretär Noeloffs kündigte die Ansicht auf eine Biersteuer an. Senator Wöndeborg meinte auf die Aeußerung Dr. Gieschens, statt der Konsum- tionssteuer eine Luxussteuer einzuführen, daß die Bürgerschaft einer Luxussteuer wohl niemals zu- stimmen würde. Der Mann scheint seine Leute zu kennen!

**Deutsches Reich.**

Ueber den Strife der Zimmerer in Breslau wird unter dem 4. d. M. berichtet: Die hiesigen

Zimmermeister haben einstimmig beschlossen, die von den Gesellen geforderte Erhöhung des Stunden- lohns von 30 auf 35 Pf. nicht zu bewilligen. Dringliche fiskalische und städtische Bauten sind nicht in Angriff genommen und auch sonst ist die Bau thätigkeit nicht besonders rege. Dessen unge- achtet haben die Zimmergesellen in einer stark be- suchten Versammlung beschlossen, den Strife durchzuführen. Es sollen 1200 Arbeitnehmer feiern. Die unverheiratheten Gesellen leisten der Aufforderung, die Stadt zu verlassen, nicht in dem Maße Folge, wie erwartet worden; auch sind einige fremde Gesellen in Arbeit getreten.

Der am Montag in Liverpool eingetroffene Dampfer „Lagos“ hat die Nachricht überbracht, daß eine vor Kurzem zur Erforschung des Innern von Kamerun abgegangene deutsche Expedition einen Kampf mit den Eingeborenen gehabt habe, in welchem 18 Deutsche getödtet seien. Genauerer wird abzuwarten sein.

Wie der Hann. Cour. aus zuverlässiger Quelle erfährt, beabsichtigt die deutsch-ostafrikanische Plantagengesellschaft in nächster Zeit eine sehr bedeutende Erhöhung ihres Kapitals vorzunehmen. Von den zwei Millionen Mark — dem bisherigen Kapital der Gesellschaft — sind jetzt nur 25 pCt. eingezogen worden. Dies Kapital ist indessen bereits überzeichnet und sind weitere große Kreise für die Gesellschaft gewonnen worden, so daß dieselbe eine Erhöhung ihres Kapitals bis zu 50 Millionen Mark beschlossen hat, wovon sie vorläufig 20 Millionen durch Zeichnungen aufbringen zu können erwartet. Es sollen Antheilscheine à 1000 Mk. ausgegeben werden, von denen jährlich 25 pCt., also 250 Mk., einzuziehen sind. Die Gesellschaft beabsichtigt mit diesem so bedeutend erhöhten Kapital vor Allem die Anlage von Tabacksanlagen in großem Stile vorzunehmen; ferner auch an die erweiterte Anlage von Kaffee- plantagen auf den Hochflächen, sowie an industrielle Unternehmungen aller Art zu gehen.

**Ausland.**

**Frankreich.**

Dem Vernehmen nach wird in der französischen Deputirtenkammer der Konserervative Biou eine Anfrage an die Regierung richten, betreffs der Beschlagnahme des vom Grafen von Paris an die Maires geschriebenen Briefes. Die konservativen Blätter protestiren gegen die Beschlagnahme des betreffenden Briefes und erklären diese Maßnahme für eine ungesetzliche. Die republikanischen Blätter bezeichnen den Brief als eine aufrührerische und lächerliche Kundgebung, einzelne rügen die Beschlagnahme als eine ungesetzliche Maßregel.

**Rußland.**

Zwischen Deutschland und Rußland fliegen jetzt täglich fast Friedens- und Freundschaftsversiche- rungen herüber und hinüber. Die neueste wird durch Sirich Tel. Bureau aus Warschau gemeldet. Aus zuverlässiger Quelle verlautet dieser Meldung zufolge: Bei dem Banket, welches am 1. Juli zu Ehren des Großfürsten Wladimir stattgefunden, bemerkte derselbe, daß er in Berlin die Ueber- zeugung gewonnen habe, daß Kaiser Wilhelm II. ein aufrichtiger Freund Rußlands und bereit sei, ein Bundesgenosse Rußland zu werden. In An- betracht dieser Sachlage könne er versichern, daß die gegenwärtig in Westrußland konzentrirten Truppen nicht gegen deutsche Soldaten zu kämpfen haben werden.

**Großbritannien.**

Der Prozeß O'Donnell contra „Times“ fand einen unerwartet raschen Abschluß. Nachdem General- anwalt Webster als Hauptverteidiger der „Times“ seine Rede beendet hatte, entschied der Präsident der Gerichtshofes, Lord-Oberrichter Coleridge, daß

er die Vernehmung von Zeugen zur Erhärtung oder Entlastung der von der „Times“ gegen andere Personen als den Kläger O'Donnell erhobenen Beschuldigungen nicht gestattet würde. Diese Ent- scheidung war maßgebend für den Ausgang des Prozesses. Der Anwalt O'Donnells behauptete, daß sein Klient in drei Artikeln, welche in „Parnellis-Aus und Verbrechen“ handeln, die Ver- schieden verleumdet worden sei. Die Geschworenen waren anderer Ansicht, sie erklärten, daß die Kritik des Verhaltens O'Donnells in den erwähnten Auslassungen gerechtfertigt sei und gaben schließlich, wie bereits gemeldet, einen Wahspruch zu Gunsten der verklagten „Times“ ab. Damit ist der Prozeß seine Erledigung gefunden, ohne daß die „Times“ ihre wider Parnell und Genossen erhobenen Anklagen durch Zeugnis und Dokumente erhärtet hätte.

**Orient.**

Die finanziellen Schwierigkeiten des türkischen Reiches drohen jetzt besonders schlimme Folgen zu haben. Als die Soldaten der 1883er Klasse entlassen und auf Transportschiffen in ihre Provinzen befördert werden sollten, weigerten sie sich hartnäckig, sich einzuschiffen, bevor sie ihren Sold erhalten hätten. Endlich zahlte man ihnen ein halbes Stück Silber und die Schiffe setzten sich auf ihrem Bestimmungsorte an, weigerten sich die Truppen, ans Land zu gehen, bevor ihnen der Rest ausgezahlt wäre. Da die Offiziere bedroht wurden, so telegraphirten sie nach Konstantinopel, worauf der Sultan befahl, die Forderungen der Leute zu befriedigen. Ob die türkischen Beamten den Wunsch des Sultans zu erfüllen vermochten, ist nicht ganz klar, jedenfalls wird man aber die Unzufriedenen los. Dieses ist ein nicht ein vereinzelter Fall, welchen die nur ge- legentliche Solbzahlung an die Armee im Geleite gehabt hat. — Marschall Nusret avancirte kürzlich von dem Posten als Inspektor des vierten Armeekorps in Erzerum zum Kommandeur des vierten Armeekorps. An dem Tage des Anzuges telegraphirte er direkt an den Sultan und erjuchte denselben, ihn selbst und seine Truppen zu zahlen, da ihm schon seit elf Monaten der Sold rückständig war. Den Sultan erbitterte dieses unzeremonielle Verhalten und er befahl, Nusret Pascha seines Postens zu entheben und ihn nach Bagdad zu schicken. Nusret erwiderte jedoch, daß er mit seinem Soldaten völlig eins sei und nicht eher weichen werde, bis er und seine Truppen ausgezahlt worden wären. Auf diesem Punkte befindet sich jetzt die Sache, welche große Aufregung im Sultanthum hervorgerufen hat. — Das mit der Unterzeichnung des neulichen blutigen verlaufenen Krawalls, welcher in Konstantinopel zwischen einem albanesischen und arabischen Regiment stattfand, betraute Kräfte gericht hat 600 arabische Gardisten nach Tripolis transportiren lassen, während ebenfalls viele Albanesen nach Yemen geschickt wurden.

**Athen.**

Der Schah von Persien ist ein guter Mann. Das geht aus folgendem von der „Nord.“ zu- sitzigen weiteren Kreisen zugänglich gemachten Schreiben hervor, welcher durch den geheiligten Schreiber des Beherrschers des himmlischen Reiches den glücklichen Einwohnern desselben mitgetheilt wird: nach dem Willen des Allmächtigen Gottes geheiligter Leib die Verkörperung der Gerechtigkeit und der Güte, sowie der Träger Seiner Er- wählung und der Vollstrecker Seiner Befehle ist, da Er im Besonderen Unserer Fürsorge die Ueber- wachung der Sicherheit der Personen und der Besitzthümer der Bewohner der gegen die Angriffe der Feinde zu schützenden Provinzen Persiens anvertraut hat, so erachten Wir es im Gefühle der Dankbarkeit Angesichts so hoher Gnade für nöthig

„Doch sage mir,“ fuhr er darauf fort, „Du hast jedenfalls die Absicht, auf dem Schlosse des Viconte vorzusprechen, wenn wir soweit gekommen sind?“

„Gewiß! Ich komme diesmal zwar als Feind, aber ich hoffe, darum doch nicht un- willkommen! — Doch nun lebe wohl, Leo; ich muß aufbrechen!“

„Geh mit Gott, mein Freund! — Ich denke, in einigen Stunden sehen wir uns wieder.“

„Na, wenns nun auch nicht gerade so bald ist! Aber ich habe auch die Hoffnung, daß ich nicht durch eine hinterlistig abgeschickte Kugel falle. — Doch wenns sein muß, Kamerad: „Heute roth, morgen todt, ist Hu- faren Loos!“ heiß es ja. Sollte dieser Fall eintreten, so liefere dies ab!“

Während der letzten Worte hatte er aus seiner Brusttasche einen Brief hervorgezogen, ihn dem Freunde in die Hand gedrückt und war dann schnell davongegangen, um nach wenigen Augenblicken bereits hinter den Sträuchern des Gartens, in welchem das Haus seines Quartiergebers lag, zu verschwinden.

Leo von Hammerstein sah dem sich Ent- fernenden so lange nach, wie er ihn sehen konnte; dann blickte er überrascht auf den in seiner Hand liegenden Brief, der, in einen starken Umschlag gewickelt, mit der Adresse: „Lucie, Komtesse de Vichy“ versehen war.

„Ei, ei! — Was sind das für Ge- schichten?“ murmelte er, als er den schweren

Brief von allen Seiten betrachtete und die Adresse gelesen hatte. „Na, mir kanns gleich bleiben, was der Brief enthält,“ setzte er dann hinzu, „ich hoffe übrigens, Wigleben ist in einigen Stunden wohl und munter von seiner Tour zurück und kann seiner holden Koufine seine Liebesgrüße demnächst selbst überreichen. — Aber der Sache mit dem Marquis muß ich in seinem Interesse auf den Grund kommen. Erkenne ich, daß derselbe sich ehelos an meinem Freunde ver- gangen hat, so werde ich handeln, als wenn er mich beleidigt hätte!“

Nach diesem Selbstgespräche trillerte er die Strophen eines bekannten Reiterliedes vor sich hin, und schritt darauf den in einiger Entfernung angebundenen Pferden zu, bei welchen sich auch der Oberst und die anderen Offiziere befanden.

**2.**

**Die nächtliche Tour. — Ein unverhofftes Wiedersehen.**

Benige Augenblicke später, als sich der Lieutenant von Wigleben von seinem Freunde getrennt hatte, befand er sich in dem im oberen Stockwerke belegenen, für ihn herge- richteten Zimmer. Sein erstes, was er that, war, daß er seinen Burschen rief und den Wachtmeister Thielo holen ließ, den er sich zu seinem Begleiter auf der voraussichtlich abenteuerlichen Tour ausgesucht hatte.

Der Genannte stammte aus seiner Hei- math und war ihm sehr bekannt. Als Kind

war Thielo häufig auf das Gut seines Va- ters gerufen, um mit Ernst, dem einzigen Sohne des reichen Barons, zu spielen. Später waren sie allerdings auseinandergekommen, doch die alte gegenseitige Zuneigung war trotz des großen Standesunterschiedes geblieben, und Ernst von Wigleben war vorurtheilsfrei genug, sich derselben nicht zu schämen.

Thielo stand zwar in einer anderen Schwadron und deshalb nicht unter seinem direkten Befehl, aber trotzdem hatte er sofort an ihn gedacht, als der Oberst ihm die Re- kognoszirung aufgetragen hatte. Und zudem mußte er, daß Heinrich Thielo aus Dank- barkeit gegen seinen Vater, welcher ihn etwas hatte lernen lassen, seiner Familie sehr er- geben war und mit Freunden sein Leben für ihn in die Schanze schlagen würde, wenn er damit das des Sohnes seines Wohlthäters zu erhalten vermöchte.

Und Ernst wußte dies Anhänglichkeits- gefühl seines Jugendgefährten hoch genug zu schätzen, um keinen Augenblick zu zögern, ihn aus der großen Schaar der Freiwilligen, die sich dem sehr beliebten Offizier zur Ver- fügung gestellt haben würden, sobald er es gefordert hätte, herauszuwählen, denn er wußte, daß er es nicht zu bereuen haben würde.

Der Lieutenant hatte sich kaum an einer kleinen Erfrischung gelabt, da erschien der Erwartete auch schon in der Thür.

„Schnell wie immer, Thielo!“ rief ihm von Wigleben freundlich entgegen.

„Hier kann einem wohl Geschwindigkeits- beibracht werden, Herr Lieutenant!“ ver- setzte Thielo lachend. „Vorgestern noch weißt du und heute bereits Fühlung mit dem Feinde!“

„Das gefällt Ihnen wohl?“ fragte der Offizier lächelnd, indem er den Koffer öffnete und denselben einige Sachen entnahm.

„Gewiß, Herr Lieutenant!“ schmunzelte Thielo. „In unserer Garnison lebt es sich zwar auch ganz schön, . . .“

„Besonders, wenn man so einen aller- liebsten, kleinen Schatz hat, wie Sie unterbrach ihn Wigleben, indem er ihn schalkhaft ansah.

„Ja, die Kiese, Herr Lieutenant, daran habe ich in den letzten Tagen fast gar nicht denken können, die wird aus der Truhe sicher nicht mehr herauskommen!“ erwiderte Thielo treuherzig.

„Ihre Kiese beweint Sie wohl gar schon als todt?“

„Ganz sicher, Herr Lieutenant. Die dummen Frauen glauben ja einmal, jede Kugel, die abgeschossen wird, geht durchs Herz!“ entgegnete der Gefragte. „Doch das ist ja Alles Unsinn!“ setzte er dann gering- schätzend hinzu.

„Natürlich!“ ver setzte Wigleben, welcher eben das Anziehen anderer Stiefeln vollbracht hatte. „Doch, Thielo, was ich sagen wollte, heute giebt's etwas!“

„Was denn, Herr Lieutenant?“

„Etwas ganz Besonderes, mein Freund!“

Wahrscheinlich in der Erfüllung unserer Pflichten zu vernachlässigen, — das heißt: Gerechter Richter zu sein über Leben und Eigentum der Bewohner dieses Landes und dieselben zu beschützen gegen die Ungerechtigkeit der Tyrannen; und ebenso liegt uns die Pflicht ob, dafür zu sorgen, daß die Bewohner dieses Landes frei und ungehindert an solchen Unternehmungen, welche den Zwecken der Zivilisation dienen, sich betheiligen können. Um die Gemüther unserer Unterthanen zu beruhigen und um ihnen die Sorge für die Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit zu erleichtern, ist es unser aller Unterthanen unserer Pflichten, in diesem Sinne handeln zu lassen, daß sie Herren über ihre Person und ihr Eigentum sind, daß sie ohne Furcht ihren Besitzstand vergrößern können, und daß es uns zur Freude und zur Genugthuung gereichen wird, wenn sie sich an Geschäften aller Art, Kapitaloperationen, der Bildung von Gesellschaften, der Anlage von Fabriken, Kommunikationen, oder sonstigen, den Zwecken der Zivilisation des Landes dienenden Unternehmungen zu betheiligen. Niemand soll das Recht haben, einen perfidienreichen Unterthan zu bedrücken, sich seiner Person oder seines Eigentums zu bemächtigen oder ihn zu schädigen, außer in Ausführung einer gesetzlichen Bestimmung oder eines Spruches des königlichen Richters, oder eines Spruches des königlichen Richters, oder eines Spruches des königlichen Richters. (13. Mai bis 11. Juni) 1305, im Namen der Frau. — Glückliches Verbleiben! (In die Folge wurde bisher auch der Privatbesitz als Eigentum des Schatz betrachtet.)

**Amerika.**

In den Vereinigten Staaten ist am 30. v. M. ein Abkommen zwischen den Eisenarbeitern des Westens ein umfangreiches Streik ausgebrochen, an welchem gegen 100,000 Arbeiter theilnahmen. Nunmehr haben die Arbeitgeber die von den Streikenden geforderten Bedingungen bewilligt. Die Mehrzahl der Fabrikanten ist jedoch nicht bereit, daß die Thatsache, daß diese wenigen Streikenden die Arbeiter nachzugeben haben, die allgemeine Lage nicht beeinflussen, da 71 Firmen in dem westlichen Verbands entschlossen sind, den Streikenden Widerstand entgegenzusetzen. Die Zahl der Arbeiter in Diensten der Eisenbahnen, welche höhere Löhne bewilligt haben, beträgt 12,000.

**Die Kreuzotter.**

Die gegenwärtige warme Jahreszeit bringt die Kreuzotter (pelias herus), auch Alder oder Kupferklinge genannt, wieder an das Tageslicht, und leider mehren sich von Jahr zu Jahr die Berichte über Vergiftungsfälle, welche durch den Biß dieser Viper verursacht worden sind. Der Biß der Kreuzotter kann, wenn das Wetter heiß und der Mensch erbitzt ist, lebensgefährlich sein, und nach dem Bisse gebissen werden, tödtlich wirken, und nur zu häufig kennt man Fälle von Tod nach Bissen in die Junge, oder in die Füße. Schmerz, Geschwulst und Entzündung sind die örtlichen, Schwäche, Schwindel, Erbrechen, quälender Durst, Fieber und allgemeine Folgen des Bisses, der nach gänzlicher Heilung noch Taubheit des Gehörs und Lähmung in verbundenen Gliedern nach sich zieht. Das Gift wirkt jedoch nur, wenn es in das Blut gebracht wird, nicht aber in die Wunde oder in die Wunde. Wie bei allen Blutvergiftungen suche man daher nach dem Bisse zu verhindern, daß sich das empfangene Gift in die Wunde aus, welche auf der Haut zwei Millimeter tiefer nachweislich erscheint, in den Kreislauf des Blutes mittelst. Und dies kann man durch schnelles kräftiges Ausaugen

oder Unterbinden des verletzten Gliedes mit einem Bindfaden oder einem in Streifen gerissenen Taschentuche. Jedemfalls muß aber sofort ein Arzt zugezogen werden, welcher die Wunde aufschneidet und auswäscht. Ist jedoch das Gift schon in den Kreislauf des Blutes übergegangen, so helfen besonders schweißtreibende und nervenstärkende Mittel, namentlich auch größere Quantitäten von Alkohol oder Weingeist.

Die Giftigkeit dieser Unglücksfälle, leider meist mit tödtlichem Ausgange, ergibt sich theils aus dem heimtückischen, boshaften Wesen der Kreuzotter, theils aus ihrer starken Vermehrung. — ein Weibchen wirft bis zu sechszehn lebendige Jungen — endlich aber aus der mangelhaften Kenntniß des Publikums über die äußere Gestalt und Farbe derselben.

Die Kreuzotter wird höchstens 1 Meter lang und wechselt außerordentlich in der Färbung, vom hellsten Grau und Gelb durch Kupferroth bis Schwarz. Ihr sicherstes Erkennungszeichen ist eine sich scharf abhebende dunkle Festsacklinie längs des Rückens, dessen Zeichnung sich aus verschobenen Vierecken oder runden schwarzen Flecken zusammensetzt. Schwarze Flecken ziehen sich auch längs der Seiten hin und die Rückenstacheln sind gelblich. Am Kopfe befinden sich zwei halbbojenförmige Flecke, welche annähernd eine Kreuzform bilden. Der Kopf selbst ist flach, länglich scharf dreieckig und ganz deutlich vom Halse abgetrennt. Die lebhaft blühenden, im Dunkeln leuchtenden Augen der Kreuzotter haben eine rötliche Färbung.

In dem kurzen beweglichen Oberkiefer steht rechts und links je ein etwa 3—4 Millimeter großer gekrümmter und der Länge nach durchbohrter Giftzahn. Diese Giftzähne sitzen lose auf einer länglichrunden Drüse, welche das tödtliche Gift enthält und dasselbe in den Zahnanal entleert. Im Zustande der Ruhe liegen die Zähne in den häutigen Scheiden des Zahnfleisches zurückgeschlagen. Sobald aber das Thier angreift, richten sich die Zähne mittels eines eigenen Streckmuskelparates in die Höhe, resp. nach vorn, fertig zum Bisse. Eine besondere Eigentümlichkeit besteht darin, daß diese Waffen der Viper von der Natur immer wieder neu ersetzt werden, so oft sie dieselben auch beim Gebrauche einbüßen mag.

Als Lagerplatz wählt die Kreuzotter helle, sonnige Orte, trockene Lichungen in den Wäldern, Maines und Sandflecke, verriedelt sich unter Steine und Wurzeln, liegt meist regungslos in der Sonne, wird bei Nacht lebhafter, ist sehr träge und phlegmatisch und beißt nur, wenn sie gereizt oder berührt wird. Dann rollt sie sich spiralförmig zusammen und sucht sich energisch zu verteidigen. Mit emporgestrecktem Hals und Kopfe beißt sie wüthend um sich, den Moment erwartend, wo ihr eine Hand oder ein Fuß ihres Verfolgers zu nahe kommt.

Die Nahrung der Viper im Freien besteht aus kleinen Vögeln, Mäusen, Maulwürfen, Fröschen und Eidechsen, während sie in Gefangenschaft alle und jede Nahrung verschmäht und sich auch nicht häutet. Das einfachste Mittel, die Kreuzotter zu fangen, besteht darin, daß man ihr mit einem nicht zu kurzen, in eine Gabel auslaufenden Stock den Kopf fest auf den Erdboden drückt und sie dann dicht hinter dem Kopfe mit zwei Fingern anfaßt, wozu aber immerhin etwas Muth und Geschicklichkeit gehört. Uebrigens macht man sie durch einen Schlag auf den Rücken oder den Hals leicht wehrlos und unschuldig. Ihren Tod führt man durch Trennung des Kopfes vom Rumpfe herbei. Aber auch dann muß man noch vorsichtig sein, da selbst der abgeschlagene Kopf noch schnappt und beißt und sogar noch tödtliche Verwundungen

herbeizuführen im Stande ist. Uebrigens ist die Lebensfähigkeit der Kreuzotter gradezu erstaunlich, da sie, in Alkohol gesetzt, noch drei bis vier Stunden lebt. Die Kreuzotter kommt nördlich von den Alpen, in ganz Deutschland, bis hinauf nach Schweden vor und ist die einzige Giftschlange unseres Vaterlandes.

Besonders im Hinblick auf die Giftigkeit dieses Thieres und die Gefährlichkeit desselben ist es ganz besonders notwendig, daß unsere Schulkinder im Anschauungs- und naturgeschichtlichen Unterricht auf das Genaueste mit dieser Viper bekannt gemacht werden und durch gute Abbildungen und Präparate in Alkohol eine sichere Kenntniß über ihre Gestalt und hervorragenden Merkmale erhalten. Es würde dadurch manches Unglück verhütet werden.

**Mannigfaltiges.**

**Mohrenkrankheit.** Ein äußerst seltener Krankheitsfall wurde dieser Tage in der medizinischen Klinik von Prof. Gerhard in Berlin vorgestellt. Der Patient, ein 36jähriger Seifenarbeiter, war in die Charite gekommen, weil er über Reizen in den Füßen und große Körperschwäche klagte. Hier wurde er zuerst, weil seine Haut schmutzig braun aussah, in ein Seifenbad gebracht. Es zeigte aber bald, daß die braune Färbung der Haut keine künstliche war, sondern als eine Ablagerung von Farbstoff im Hautgewebe sich darstellte. Der Mann leidet an der Chininischen Mohrenkrankheit, die mit großer Blutarmuth und Erkrankung der Nieren einhergeht. In Würzburg wurde ein von dieser eigenthümlichen Krankheitsform befallener Mann so braun wie ein Negar.

**Die schweren Gewitter** der letzten Junitage haben in Ostfriesland leider verschiedene Menschenleben gefordert. In Hollen wurde das Haus des Gastwirths Möhlmann vom Blitzstrahl getroffen und total eingestürzt. Während des Blitzniederganges befanden sich drei Knechte des Hauses auf der Scheunenfläche, einer derselben wurde auf der Stelle getödtet, die beiden anderen gelähmt und mußten in das Krankenhaus zur Leer überführt werden. Von diesen ist einer auch bereits gestorben und an dem Auskommen des anderen wird gezweifelt. Die Verunglückten sind die Gebrüder Wilthaus, der noch schwerverletzte ist der einzige Sohn einer armen Wittwe. — Bei Wilhelmshaven wurde der 74jährige Arbeiter Duden auf dem Wege vom Felde ebenfalls vom Blitz getroffen und getödtet. Man fand die Leiche sofort nach dem Gewitter; der Strahl hatte den Nackenknochen zerschmettert und die Kleider verfangt.

**Ueber einen Angriff auf einen Förster** hört die „Insterburger Z.“ folgendes: Der Oberförster von Stallischen hatte im selbigen Orte einen Tag anberaumt, um die Verleisungswiesen an Meißbietende zu verpachten. Auch die Förster waren dazu bestellt. Nach Beendigung der Geschäfte wurden sie vom Oberförster entlassen und traten den Heimweg an. Förster Kreuz von Pilsack hörte auf seinem Wege in der Forst einen Schuß fallen, ging der Richtung des Schalles nach und fand daselbst drei Wildbiebe, die einen Rehbod ausweideten. Vermuthlich hat R. selbige angestrichen; er erhielt von einem der Wildbiebe einen Schuß in den Kopf. Als er versuchte, sich wieder aufzurichten, erhielt er noch zwei Schüsse, worauf die Wildbiebe das Weite suchten, den Förster für todt zurücklassend. Er konnte sich aber noch weiterkriechen nach dem Fahrwege zu, der durch die Forst führt, wo er dann durch Vorübergehende gerettet worden ist.

**Eine lustige Verwechslungsgeschichte** wird z. B. in Passau folportirt. Kürzlich war Minister v. Feilitzsch daselbst zu einem Besuche angekommen, und es wurde ihm zu Ehren ein Kellerefest arrangirt.

halb zehn Uhr an der andern Seite des Lagers treffen — dort bei jener großen Pappel! Er trat nach diesen Worten ans Fenster und zeigte zu einer durch die Dämmerung schimmernden Baumkrone hinüber.

„Ich werde mich pünktlich einstellen, Herr Lieutenant!“ versetzte der Wachmeister. „Haben Sie sonst noch Befehle für mich?“

„Nein, Thielo.“

„Dann bis nachher, Herr Lieutenant!“

„Auf Wiedersehen!“ entgegnete dieser freundlich, worauf der Erstere das Haus verließ.

Der Freiherr trat hiernach in das nebenanliegende Schlafzimmer und steckte verschiedene Kleinigkeiten in die Tasche. Als dies geschehen war, ging er in das Wohngemach zurück.

„So,“ sagte er leise, „das wäre besorgt! — Ich wünschte jetzt nur noch, daß der alte Förster Garrone zu Hause ist; doch dies wird wohl nicht der Fall sein. — Und doch ist es nicht unmöglich, daß er da ist,“ murmelte er, sich auf den am Fenster stehenden Stuhl niederlassend. „Der Vicomte ist sonderbar, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß er den alten Burschen fortgeschickt hat. Gewiß auch würde dieser mir manches Neue aus dem Schlosse erzählen können. Ich bin wirklich sehr neugierig, zu erfahren, ob der Marquis immer noch der böse Geist des Dunkels ist, oder ob dieser endlich die Kraft gefunden hat, ihn zu verschrecken. — Ich

habe es vergebens, mit der Ernte des Undanks, versucht!“ setzte er bitter hinzu.

„Doch nun aufgebrochen und fort mit den trüben Gedanken!“ rief er nach einigen Augenblicken in fast heiterem Tone. „Was sollen die trüben Erinnerungen in dieser Stunde? Die Zeit ist wahrlich zu ernst, als daß ich mich auch damit noch quälen könnte!“

Während der letzten Worte hatte er den auf dem Tische schußbereit liegenden Revolver ergriffen und verließ das Haus.

Um nicht das Lager passiren zu müssen, schlug er einen schmalen Seitenweg ein, welcher ihn nach kaum fünf Minuten zu dem bezeichneten Baume führte, wo Thielo und drei andere Reiter mit den Pferden ihn bereits erwarteten.

Nachdem sie einige Worte gewechselt hatten, schritten die beiden Männer in die Dunkelheit hinein und gelangten, ohne gesehen worden zu sein, bis an einen Kreuzweg, den sie einschlugen und eine Strecke verfolgten. Der Weg führte in den Wald, welchen sie gerade erreicht hatten, als der erste bleiche Mondstrahl hinter den Höhen hervorleuchtete. Als sie eine zeitlang am Saume des Waldes sich vorsichtig fortbewegt hatten, blieb Wigelien plötzlich stehen.

„Mir scheint, als wären wir schon zu weit nach dieser Richtung hin geritten!“ sagte er leise zu seinem Begleiter. — „Ich habe vor wenigen Wochen noch diesen Wald und die Höhen mehreremale durchstreift, und

Weil man nun in Passau zu einem Feuerwerk nicht genug Raketen zusammenbringen konnte, so wurden in Regensburg telegraphisch 20 Raketen bestellt zu einem glänzenden Feuerwerk. Aber welche Enttäuschung! Als Abends kurz vor dem Gartenfeste ein Kistchen als Expressendung eintraf, so kamen statt der erwarteten 20 Raketen — 20 Kettige heraus. Hat der Herr Besteller so schlecht geschrieben, oder der Herr Telegraphist so schlecht gelesen, kurz — Regensburg sandte zur Verherrlichung des Ministers in Passau 20 echte Kadi.

**Die Ausrottung der rothen Race.** New-York, 21. Juni. In der „Turtle-Mountain“-Indianer-Reservation im Staate Dakota herrschen nach den Berichten, welche vom Missionspräsidenten dieses Staates, Bischof Marty, soeben dem Governement vorgelegt worden sind, grauenhafte Zustände, die lebhaft an die Schilberung von „The famine“ — die Hungersnoth, in Longfellow's „Hiawatha“ erinnern. Zur Zeit indeß, in welcher Longfellow's Schilberung spielt, sorgte noch „kein milder Vater in Washington“ für seine armen braunen Kinder, wie dies heute der Fall ist. Die genannte Reservation umfaßt nicht weniger als 5000 Seelen, Voll- und Halbblood-Indianer, meistens Christen, welche buchstäblich verhungern, weil die ihnen von der Regierung zukommenden Provisioenen seitens ungetreuer Agenten auf die Hälfte reduziert oder auch gänzlich unterschlagen werden. Die betreffenden Stämme werden als äußerst intelligent und arbeitsfreudig geschilbert, aber jede Möglichkeit, zu arbeiten und des Leibes Nahrung und Nothdurft dem Boden abzugewinnen, ist ihnen genommen. Trotz der schlechten Bedienung der Agenten sind diese Indianer verpflichtet, eine enorme Steuer für das von ihnen bewohnte Land (aus welchem sie keinen Nutzen ziehen) zu bezahlen; als ihnen dies in den Jahren 1885, 1886 und 1887 nicht möglich war, pflanzten brutale Agenten ihr Vieh, ihre Ackergeräthe, ja, ihr Samengetreide, so daß sie jetzt ohne alle Mittel dastehen. Und diese Indianer nennen nicht weniger als 9 Millionen Acker Landes ihr eigen, die unter einem günstigen Himmelstriche liegen und, schlecht gerechnet, einen Verkaufswert von 2 250 000 Doll. haben. Zu diesem Preise wünscht nämlich die Regierung das Land seit Jahren zu übernehmen und den Indianern vier Prozent Zinsen (90 000 Doll.) zu bezahlen, wodurch dieselben aller Noth enthoben wären — inzwischen aber stehlen weiße Ansiedler das Land Stück für Stück, brutale Beamte entreißen den wehrlosen Indianern Geräthe und Vieh und entziehen ihnen die ihnen zukommende Unterstützung. Die Zustände sollen gräßlich sein, ganze Familien verhungern. Der Bischof, welcher ihnen in früherer Zeit Nahrung und Kleidung lieferte, ist längst von der Prarie jenes Landes verschwunden, die Flüsse sind arm an Fischen und die Felder liegen brach. Mit wenig Erfolg versuchen die Armen unter der Anleitung ausharrender Missionare vermittelst ausgehöhlter Pferdehufe zu adern, bis die ersohnte Hülfe von Washington eintrifft.

**Durchlöcherter Fensterscheiben** ist die neueste Erfindung, mit der die Welt bereichert worden ist. Die Firma Gebr. Appert in Paris stellt Glascheiben mit sehr vielen kleinen Löchern her, deren Durchmesser so gering ist, daß dieselben zwar dem Zimmer fortwährend frische Luft zuführen, ohne aber einen gesundheitsschädlichen Luftzug zu erzeugen; sie wirken ihrer Kleinheit wegen wie Poren und dienen als Ersatz für Luftklappen, Ventilatoren etc. Legt man nun zwei solche Scheiben übereinander, so kann man durch die Verschiebung einer Glascheibe die Löcher der anderen decken und die Lüftung aufheben. Das Verfahren ist den Fabrikanten patentirt.

**Appetitlich.** „Haben Sie auch ein Zeugniß mitgebracht?“ „D bitte schön, hier. Sie brauchen's Ihna gar nit zu geniren, ich habe nur mein Frühstück 'neing'packt.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe, Ahrensburg.

damals befand sich diese Lichtung nicht hier.“ Er zeigte nach diesen Worten auf eine vor ihnen liegende große baumleere Fläche. „Doch ich erinnere mich jetzt — sie war schon da — aber lange nicht so groß, wie jetzt!“

„Nennen wir denn die Lichtung nicht umgehen?“ fragte Thielo im leisesten Flüsterton.

„Ich befürchte, daß es nicht geht! Dort, wo der Wald wieder beginnt, muß ungefähr die Grenze sein, und diese möchte ich nur ungern überschreiten,“ antwortete der Lieutenant.

„Aber diese Lichtung zu passiren, ist auch nicht ungefährlich, Herr Lieutenant!“ warf Thielo in unvorsichtig lautem Tone ein.

„Sprechen Sie leise!“ raunte der Gefragte ihm zu. — „Sehen Sie jenes Licht dort nicht, Thielo?“ fuhr er nach einer kleinen Pause fast unhörbar fort. „Dort ganz im Hintergrunde des Waldes! Sehen Sie es nicht?“ Er zeigte mit dem Finger nach der bezeichneten Gegend.

„Ich sehe es, Herr Lieutenant!“ bemerkte Thielo jetzt.

(Fortsetzung folgt).



Codes-Anzeige. Bekannten und Theilnehmenden die Trauernachricht, daß meine Schwägerin Anna Margaretha Witten geb. Dabelstein am Sonnabend, den 7. d. M., nach längeren Leiden im Alter von 66 Jahren im Marien-Frankenhanse in Hamburg verschieden ist.

Graschnitt-Verkauf. Am Mittwoch, den 18. Juli, Nachmittags 2 Uhr, soll der Graschnitt in der zu Beimoor gelegenen Wiese, sowie im Schwarzen-Bruch an Ort und Stelle, unter dem im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zu Kauf od. zu Miete. Gef. in der Nähe od. in der weit Umg. von Hamburg ein fl. gut erhalten. Haus mit Garten auf d. Lande. Kaufpreis ca. 3-4000 Mk. Nur Off. von Selbstverkäufern mit genauer Ang. d. Brandcoffieur., Lage u. Größe d. Grundstücks zc. werden berücksichtigt. Zahlung baar. P. Brandt, postl. Hauptpost Hamburg.

! Rohen Schinken! im Aufschnitt, gefochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfild, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Kimmel-Handkäse, Franz. Kräuterkäse, Deutsch. Kräuterkäse, Sardellen zc. zc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Beste Oelfarben nach Muster für Fuchböden, Facaden, Fenster, Thüren zc. empfehlen streichfertig J. C. F. Neumann & Sohn, Königl. Hoflieferanten, Berlin W., Taubenstr. 51/72. Gesinde-Dienstbücher mit Anhang: Gesinde-Ordnung, a 30 Pf. vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Wilhelm Grube Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 %.

Friedrich III. Deutscher Kaiser und König von Preussen. Ein Lebensbild treuer Erinnerung. Groß-Folio mit 29 Illustrationen. Preis 50 Pfennig. Vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Rudolf Lange, Herren-Kleidermacher, Ahrensburg, Bahnhofstrasse, empfiehlt eine große Auswahl fertiger Herren- und Kinder-Anzüge in allen Größen, solide gearbeitet, zu sehr billigen Preisen; Fertige Herren-Tuch-Hosen von nur 7 Mk. an.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, Dr. Kochs' Pepton-Bouillon, Dr. Kochs' Pepton-Biscuit. Spezielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlgeschmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen; in 1/4, 1/2 u. 1/3 Flaschen.

Sämmtliche landwirthschaftlichen Maschinen liefert zu Fabrikpreisen C. Schotte, Ahrensburg, Vertreter des Bergedorfer Eisenwerks.

Wachenhusen's Illustrirter Haus- & Familien-Kalender für 1889 ist in bester Ausstattung, 11 Bogen stark u. mit vielen Illustrationen, soeben erschienen. Auflage 260,000. Verlag von A. Bergmann in Leipzig

Manufacturwaaren-Handlung August Mosehuus Ahrensburg Bramfeld Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Partie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-leberne Hosen zu 6 Mk.

Bitte genau auf Straße und Firma zu achten! Händler und Wiederverkäufer für Bijouterie, Galanterie, Kurz- und Lederwaaren, Cravatten, Schlipse, Brillen, Binocul, Puppen und Spielwaaren finden die billigste Einkaufsquelle bei En gros L. Brockmann Export 97 Leipzigerstraße, Berlin W., Leipzigerstraße 97 Neu! Neu! Neu! Triumphstahl „Perfect“ D. R. P. angep. Nicht zu verwechseln mit dem alten Triumphstahl! Keine hinteren Stangen mehr, mithin vollständig gefahrlos. Vollständig zusammenlegbar, Gewicht nur 3 1/2 Ko. und kein Sperrgut. Gleichzeitig auch als Schaustuhl zu benutzen. Unentbehrlich auf Reisen, Badeorten, sowie im Sommeraufenthalte. Mk. 3.00. Ferner gewöhnliche Triumphstühle, per Stück Mk. 2.50. Hängematten aus Prima-Hanfbindfaden incl. Ledertuch-Tasche und Schrauben 200 Ko. Tragkraft Mk. 2.50-3.00. Gelegenheitskauf! Echte indische Bast-Hängematten, noch nie dagewesen, per Stk. Mk. 3.00. - Talmi-Medaillons, Colliers, Armbänder, Nadeln, Ringe, Brillen, Binocul, Lederwaaren, Stahl-Uhrketten, Meerschaumpfeifen, echt Solinger Messer und Gabeln, Taschenmesser, Es- und Theelöffel, Messer, Gabeln in echt Argentin (China-Silber), echt Neusilber, echt Britannia zc. staunenswerth billigen Preisen. Cravatten und Schlipse in großer Auswahl. Antikpfer von 50 Pf. pro Dgd. an. Hochfeine Atlas-Doppelwesten Dgd. 4.50 Mk., ebenso hellgelbene Kaiserwesten Dgd. 4.50 Mk. Echte Solinger Taschenmesser, enorme Partien, sortirt auf eleganten Karten, pro Dgd. 3.20, 4.00 und 6.50 Mk., ebenso Scheren Dgd. 2.40 und 4.00 Mk. unter der Hälfte des sonstigen Verkaufspreises. Schmuckfaden in echt engl. Jet, Silber, Bernstein, echt Bernsteinstränge Dgd. 6 Mk.; echte Corallenstränge Dgd. 2.60 Mk. Partien in neuesten Schmuckfaden, Pariser und Wiener Genre; speziell sortirt Broches pro Dgd. 70 Pf., 2 Mk., 4 und 8 Mk. in reizender Waare. - Große feine Patent-Pincenez und Brillen in feinsten Crystall Gläsern Dgd. 4.50 bis Groß 48.00 Mk. Meine diesjährige Preisliste ist neu erschienen und wird Jedem auf Verlangen gratis und franko zugelandt.

Haushalt-Seife von Carl John & Co., Berlin N und Cöln a. Rh. in vorzüglicher Qualität ist äußerst mild für die Haut, und daher sehr empfehlenswerth, a Pfund mit 6 und 8 Stück 60 Pfg. Apotheke in Ahrensburg.

Reine Ungar-Weine. 4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40 franco sammt Flaschen gegen Postnachnahme. Anton Tohr, Weinberaber, Borsbék (Süd-Ungarn).

4 Liter prima Tokayer Ausbruch Mk. 8.-. Ruster Muscat Ausbruch (weiß) Mk. 6.-. Menecher Fett-Ausbruch (roth) Mk. 6.- franco sammt Flaschen gegen Postnachnahme. Anton Tohr, Borsbék (Süd-Ungarn).

Die geleseste Gartenzeitung - Auflage 37500! - ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau - erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mark. Probenummern gratis und franko durch die königliche Hofbuchdruckerei Trovitz & Sohn in Frankfurt a. O.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Räucher-Pulver, Räucher-Essen, Beibringe für Kinder - Gummisauger, Weichenwurzeln - Sauggarnituren, Kinderpulver - Streupulver, Mandellleie - Nabelbänder - Medicinische Seifen - Nabelpflaster, Brusthütchen - Brustpflaster - Milchpumpen, 11 Spritzen von Gummi und Glas, Irrigatoren aus Glas und Blech mit div. Ansätzen.

Möbelbelschlägen in Messing, vernickelt, Kupfer Kataloge mit Abbildungen ohne Kosten zugelandt. A. Bartosik, Berlin S., Stallschreiberstr.

Bettfedern und Dannen empfiehlt zum Preise von 1-9 Mk. pr. Pfund H. Peemöller, Ahrensburg.

Gesucht eine Wirthschafterin in gelesenen Jahren, auch kochen, Witwe, mit Alterangabe, zum 1. d. J. bei einem rüftigen alleinstehenden Herrn, dem die Hausfrau fehlt. Off. unt. No. 1424 bef. die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. November d. J. ein Arbeiter der alle Landarbeiten versteht, bei freier Station, Wäsche zc. und 180 Mk. Mähres in der Expedition d. Bl.

Gesucht zum 1. Oktober d. J. ein Knecht, melken kann, bei freier Station, Wäsche und bei 135 Mk. Lohn. Näheres in Expedition d. Bl.

Wichtig für Jedermann! Technisch-medicinische Gummivaaren aller Art W. Krahl, Marktgrafenstr. Ausführlicher Katalog gratis.

Wochen-Bericht. Hamburg, 6. Juli. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommitte vereiniger Butter-Kaufleute den Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfg. 75. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten 75. 2. Qualitäten 70. Ferner hierige Verkaufspreise nach hieriger Wance. 70. fehlerhafte Hof- 70. Schleswig. und Hofst. Bauer- 65. Galtsische und ähnlische 65. Finnländische 65. Amerikanische 65. Fettwaaren. Schmalz, Tara rein resp. reducirt: 50. burger Schlachtischmalz 46-52 Pfg., Hamburger Raffinerie 44-46 Pfg., Amerikan. 39-42 Pfg. pr. Pfd. Speck, zur Ausfuhr: Hamburger geräuchert 58-60 Pfg., Amerik. gefalzener - 57. burger 80-85 Pfg., do. Westphälische 70. Pf., do. Oldenburger 72-76 Pfg., do. Westphälische 72-76 Pfg. pr. Pfd.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie. Weseler Kirchbau-Ziehung am 12. Juli d. J. Keine Ziehungsverlegung. Geld-Lotterie Haupttreffer 40,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark u. i. W. Loose nur 3 Mark 50 Pf. inklusive Porto und Gewinnliste versendet K. A. Schrader, Hannover, Gr. Posthofstr. 20. Kleinster Treffer 30 Mark.